

Kommunismus, Zukunft und Wir

Vor 100 Jahren, am 5. März 1921, wurde im heutigen Theater Neumarkt in Zürich die Kommunistische Partei der Schweiz gegründet. «Für 8 Stundentag, höhere Löhne, Sowjetrussland» warb die Partei. Was wollen wir angesichts des zunehmenden Populismus, des Konzernautoritarismus, politischer Korruption, wiederauflebender ethno-nationalistischer Rassismen, ökonomischer, ökologischer, sozialer und politischer Katastrophen heute?

Das 100-jährige Jubiläum der Kommunistischen Partei der Schweiz sorgte kaum für Interesse. Gerade mal die Wochenzeitung (WOZ) erinnerte daran. Die 1940 verbotene Partei ist in Vergessenheit geraten. Wer will schon ein Jubiläum einer Partei feiern, die zunehmend unter dem Einfluss der von Stalin geführten Komintern stand? Die Idee des Kommunismus scheint tot, eine zum Scheitern verurteilte Utopie, an die sich niemand mehr so recht erinnern möchte. Jubiläen tun es doch – zumindest für Historiker*innen und diesem Fall auch: Kunstschaffende. 2021 ist ein Jahr der vielen Jubiläen: 150 Jahre Rosa Luxemburg, 150 Jahre Pariser Kommune und 50 Jahre Frauenstimmrecht in der Schweiz. Feministische Perspektiven und Kollektivbestrebungen, um die marxistischen Fragen und Forderungen der Gleichstellung von Frau und Mann voranzutreiben, werfen ein anderes Licht auf die vermeintliche Leiche Kommunismus. 2021 ist ebenfalls ein Erinnerungsjahr an die grössten globalen Kollektivbewegungen

der vergangenen Dekade: Arabellion und Occupy Wall Street, letztere war inspiriert von der revolutionären Energie des Arabischen Frühlings und lud ein zu einem Tahrir-Moment in Lower Manhattan. Beide Bewegungen nahmen Dimensionen an, die wohl niemand hätte vorhersagen können; beide Bewegungen waren dem fordernden Gestus nach im Geiste verwandt: Wir sind die Vielen, die 99% Prozent, wir fordern demokratische, politische und soziale Strukturen und wir fordern die Abschaffung der Wirtschaftsdiktatur. Was ist vom Funken, vom utopischen Veränderungspotential geblieben? Kollektive, Kollektivität, Kommunismus: was ist von diesen Ideen heute notwendig? Müssen wir wieder einmal die Frage «Was tun?» stellen; oder wie wäre es, eine leichte Verschiebung vorzunehmen und zu fragen: «Was nun?».

Slavoj Žižek wies in seinem 2009 erschienen Buch «Auf verlorenem Posten» darauf hin, dass der Kommunismus eine «ewige Idee» sei, also eine «konkrete Universalität», weil «ihm die Möglichkeit inne-

wohn[e], jederzeit neu erfunden zu werden». Der Kommunismus muss also neu erfunden werden, so wie die Liebe auch – etwas, das wir spätestens seit Arthur Rimbaud wissen. Die *Army of Love*, gegründet von Ingo Niermann, erfindet die Liebe aus dem Geiste des Kommunismus neu, um sie aus der kapitalistischen Warenlogik, die auch aus der Liebe eine private Angelegenheit macht, zu befreien: Gerechte Verteilung betrifft nicht nur Geld, Produktionsbedingungen, Chancengleichheit usw., sondern auch die Umverteilung von Liebe.

Lässt sich damit auf Fragen nach ökologischen, biogenetischen und kulturellen Commons antworten? Lassen sich damit Klassismus, Klimakatastrophe, Rassismus oder Korruption aus der Welt schaffen? Oder bleibt es bei der liberalen Coolness der Woke-culture? Bedeutet: Alle reden über alles und sind sich einig, aber niemand fühlt sich verantwortlich.

Die Frage nach dem Wir

Wenn wir also die «ewige Idee» des Kommunismus fürs Neue neu

erfinden möchten, dann drängt sich eine weitere Frage auf, die zu stellen und zu bearbeiten wichtig ist, weil sie mit all dem zu tun hat. Es ist die Frage nach dem *Wir*. Es ist die Frage, die vor 100 Jahren zur Gründung der KPS führte: das Bestreben, Teil der Komintern, Teil einer internationalen Bewegung zu sein, die für die gleiche Sache einsteht: Eine grenzenlose Solidarität.

Es ist die Frage nach, wer *Wir* ist, wer *Wir* sagt im Namen von wem, ob *Wir* alle ist, je sein kann. Wer sind wir, was wollen wir, wohin wollen wir, wenn wir sagen: Solidarität mit Moria, Grundeinkommen für alle, freie Gesundheitsvorsorge, bezahlbares Wohnen für alle, Pharmakonzerne vergemeinschaften, Klima retten, Gleichberechtigung, Gerechtigkeit usw.?

Wenn der Kommunismus auch eine Frage nach Kollektiven, Kollektivität und Kollektivierung ist, dann geht er von einem Kollektiv-*Wir* aus und es gilt, dieses Subjekt der Politik als ein maximales und universelles neu zu formulieren. Oder anders gesagt: Wir, die



Erdenbewohner*innen, haben nur (Stand heute: 19.03.2021) diesen einen Planeten und nur dieses eine Leben; wir, das ist mehr als «die Linke», mehr als «community».

Wir wollen.

Alles.

Wir wissen.

Was ist, ist nicht alles, und darum auch veränderbar.

Wir können.

Trainieren für eine Zukunft, die uns lebenswert erscheint.

Ob die Zukunft kommunistisch ist oder nicht ist, wäre zu diskutieren. Sicher ist: Nichtstun ist keine Option, Systemzusammenbruch ist kein Thriller und Aussterben ist keine Metapher. So, let's start somewhere and make a beginning.

Trainieren für die Zukunft

Am 6. und 7. März 2021 schlossen sich in Buenos Aires, Bogotá, Kapstadt, Derik, Manila, New York, Palermo, Venedig und Zürich Menschen unter dem Kunstprojekt «Training for the Future» von Jonas Staal zusammen und begannen, lokal vor Ort und zugleich global miteinander verbunden für Zukünfte zu trainieren, um neue und wiederzubelebende Formen des kollektivistischen, kommunistischen Zusammenlebens zu erproben. Im Zentrum des in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und Neumarkt entwickelten dezentralen utopischen Trainingscamps standen die

sich angesichts der Corona-Krise wandelnden Begriffe und Potenziale von Kollektiven, Kollektivität und Kollektivierung. Mit dem Fokus auf konkrete geografische, soziale und politische Kontexte befasste sich jedes Training – vor dem Hintergrund der Pandemie – mit planetarischen Problemen aus einem lokalen Blickwinkel.

Um ein paar Beispiele zu geben: Die oben erwähnte Army of Love führte ein Training in Zürich durch. In Derik (Rojava) arbeiteten Mitglieder der Rojava Film Commune mit lokalen Gemeinschaften zusammen und rekonstruierten mit Hilfe des Mediums Film nomadische Formen der staatenlosen Landwirtschaft, Sprache, Musik und Poesie, mit dem Ziel, in den Lebensformen der Vergangenheit Modelle zu finden, die Zukunft zu kommunalisieren. In Manila (Philippinen) erarbeiteten The Concerned Artists of the Philippines (CAP), ein Kollektiv aus Kulturarbeiter*innen verschiedener philippinischer sozialer und künstlerischer Bewegungen, gemeinsam ein Handbuch für kollektives Arbeiten, im Geist von Umverteilung und Regeneration.¹

Die künstlerische Praxis des Pre-enactments, die dem Kunstprojekt innewohnt, erprobt und vor-formt potentielle zukünftige Ereignisse und imaginiert damit eine Welt, die einmal Realität sein könnte. Der Trick entledigt einen von den Verhältnissen, denen

die institutionelle Politik ausgesetzt ist: Eingeklemmt zwischen scheinbaren Sachzwängen vermag die Politik und mit ihr der öffentliche Diskurs aktuell kaum über die dystopisch anmutende Gegenwart hinauszudenken. Das Pre-enactment befreit von Zwängen und lässt Zukunft als gestaltbaren Möglichkeitsraum in Erscheinung treten. Uns dieser künstlerischen Praxis verpflichtet fühlend, folgt – in einer noch nicht absehbaren nahen Zukunft – ein performatives Event bei der Architekturbiennale in Venedig; dann, wenn wir uns wieder versammeln dürfen, werden wir unter dem Titel «100 Ways to Say We» ein Marathonevent durchführen und Artgenoss*innen, Performer*innen, Denker*innen, Pflanzen, Aktivist*innen, Kollektive, Künstler*innen aus der Zukunft einladen, um Lebens- und Seinsweisen vorzuschlagen. Eine Versammlung von Stimmen, Geschichten und Meinungen, die um die Vorstellung eines vielfältigen, widersprüchlichen, ambitionierten *Wir* kreist – aus einer utopischen, spekulativen Zukunft, die auf die Vergangenheit zurückblickt, in der wir jetzt leben. Stimme um Stimme fügt sich ein Archiv der Zukünfte zusammen, das einst, so hoffen wir, Wirklichkeit geworden sein wird.

Bis dahin sagen wir: Kommunist*innen aller Zeitzonen und Planeten dezentralisiert euch, dekolonisiert eure Imaginationen und solidarisiert euch aus dem Geiste eines grösstmöglichen Wir! 🐾

Es ist die Frage nach, wer **Wir** ist, wer **Wir** sagt im Namen von wem, ob **Wir** alle ist, je sein kann.



Hayat Erdoğan

ist Direktorin & Dramaturgin am Theater Neumarkt und Theorie-Dozentin an der ZHdK.



Nikolai Prawdzc

ist Dramaturg am Theater Neumarkt und Teil des Kollektivs Proberaum Zukunft.



¹ Weitere Informationen: <https://www.theaterneumarkt.ch/2021/03/09/trainingforthefuture/>